
F ü n f t e r B r i e f .

Paris den zosten Junl.

Ich habe jetzt ein sehr einsames Plätzchen in der Nähe meiner Wohnung gefunden, das ich oft besuche. Es ist das kleine Augustinerkloster mit seinem stillen Garten, in dem die Denkmähler der französischen Bildhauerkunst, aus den vergangenen Jahrhunderten, aufgestellt sind. Hier sind die Denkmähler der Könige und der Großen des Reichs, der Herzoge, Grafen und Ritter, der Bischöfe, Aebte und Aebtissinnen. Die Grabmähler von Dagobert, Childebert, Fredegunde, Clovis und Carl Martel. Die Monumente von Carl dem Großen, Hugo Capet, Philipp

von Frankreich, Constantin von Castilien und der schönen Diana von Poitiers; dann die von Ludwig dem Neunten, von Philipp dem Schönen und Franz dem Ersten; — die von Heinrich dem Vierten, von Colbert, von dem Grafen von Clermont, dem Herrn von Auzon, und noch vieler anderer Grafen, Baronen, Ritter und Herren.

So wie man am Kloster schellt, öffnet sich das kleine Pfortchen, und man tritt in den ersten Hof. Hier ist das Denkmahl von Maupertuis, das vormals in der Kirche von St. Roch war. Dann der Uebergang des Rheins von Ludwig dem Bierzehnten, auf einem großen Basrelief von weissem Marmor. Noch eine Menge nicht aufgestellter Bildsäulen von Bronze und Marmor lehnen an den Mauern des Hofes.

Im zweiten Hofe ist eine alte Fassade aus dem Schlosse von Gaillon, welches Georg von Amboise im Jahr 1500 aus gehauenen Steinen bauen ließ. Die Inschrift sagt: daß dieses Monument, unter dem Consulate von Bonaparte und dem Ministerio von Chaptal, im X. und XI.

Jahre der Republik hier wieder aufgerichtet wurde.

Sie glauben kaum, wie still und heimlich es hier zwischen den alten Klostermauern ist. Die hohen Mauern, welche die kleinen Höfe einfassen, bekleidet vom Grün der Weinreben; dann die Pappeln und Trauerweiden, die in kleinen Gruppen an den Mauern des Gartens und an den Rasenplätzen umherstehen, und zwischen diesen nun die alten Monumente vergangener Jahrhunderte. — Dann die Klosterhallen, die Fenster aus gemahltem Glase, die nur spärlich das Licht einlassen, und in diesem Helldunkel die Grabmäler der Könige, aus den Häusern Valois und Bourbon. — Es macht einen tiefen Eindruck auf das Gemüth, wenn man aus dem regen Leben von Paris und dem Drängen und Treiben der Hunderttausende so auf einmal in die stille Vergangenheit tritt.

Aus dem dritten Hofe, in dem noch gebaut wird, tritt man in den Garten (Elysium). Dieser besteht aus einem Rasenplatze, der mit Wegen durchschnitten, und Gruppenweise mit Akazien, Pappeln und Trauerweiden bepflanzt ist.

Zwischen diesen stehen die alten Denkmähler, größtentheils von weißem oder schwarzem Marmor.

Indem man links geht, kommt man zuerst an dem Sarkophage vorbei, in dem Turenne lag, ehe er nach dem Dom der Invaliden gebracht wurde. Auf dem Sarkophage steht: *Passant, va dire aux enfans de Mars que Turenne est dans ce tombeau.* Jetzt hat man das *est in fut* verändert, um, wie es scheint, den Sarkophag und die Inschrift beibehalten zu können. Denn wenn der Wanderer den Söhnen des Mars etwas von Turenne sagen soll, so ist es doch wohl besser, wenn er ihnen sagt, daß er den marmornen Sarkophag im Dom der Invaliden sah, in dem Turenne ist, als daß er den mit Delfarbe angestrichenen Sarkophag im Musée des monuments françois sah, in dem er gewesen. Wenigstens könnte mit demselben Rechte dieselbe Inschrift auf dem hölzernen Verschlage stehen, in dem man Turenne's Ueberreste im Museum der Naturgeschichte zur Zeit des Terrorismus aufbewahrte.

Ich weiß, man muß, wenn man etwas sieht und

sich an ihm freuen will, es nicht gleich tadeln. Aber so angenehm der Eindruck des Ganzen ist, den diese Sammlung alter Denkmähler macht, so unangenehm sind einzelne moderne Theile in ihr; und das Theaterwesen, welches einen in ganz Paris verfolgt, das verfolgt einen auch hier.

Bei allen Völkern war das, was sie den Todten errichteten, einfach, wahr und ohne Täuschung, und es trug den ernstesten Charakter des Schattensreichs. Nicht so der Franzose. Seine hölzernen Altäre u. bretternen Gottheiten und bretternen Sarkophage sieht man schon im Pantheon; — aber er täuscht nicht allein die Lebendigen, sondern auch die Todten. So hat man hier vor ein paar Jahren unweit Lütrennes Sarkophag dem Philosophen Descartes ein Monument errichtet. Es ist ein antiker Sarkophag der von Greifen getragen wird, und recht gut gearbeitet ist. In ihm sind die Gebeine von Descartes. Eiben, Pappeln und Blumen stehn darum herum, und alles wäre recht schön, wenn man diesen Sarkophag nicht von dem schlechten mürben Kalksteine gemacht hätte, der bei Paris bricht, und wenn man ihn

nicht, so wie Rousseau's Sarg, mit Delfarbe zu Granit gemacht hätte. Und diese Delfarbe löst sich jetzt schon von der Witterung ab, und läßt durch ihre Risse den grauen mürben Kalkstein sehen.

Dieses Monument wurde errichtet, wie die Beschreibung sagt, au Père de la philosophie, à celui qui le premier nous apprit à penser. Diese Natloabelohnung, die in einem mit Delfarbe bestrichenen Sarge besteht, ist eben nicht groß für einen Mann, der die Nation zuerst hat denken gelehrt. Nimmt man Sarkophag und Beschreibung zusammen, so liegt hierin eine beissende Satire. — Wenigstens beweist der Sarkophag nicht, daß sie es besonders weit im Denken gebracht haben.

Nicht weit von Descartes Sarge steht ein anderer, mit der Inschrift: Molière est dans ce tombeau. Dieser ist mit rother Delfarbe zu rothem Granite gemahlt.

Neben diesen modernen Sarkophagen des letzten Jahrzehends stehen die alten Monumente der Aebte und Bischöfe aus den aufgehobenen Kirchen und

Klöstern. Die Sarkophagen sind von schwarzem Marmor, und die Figuren, die betend auf ihren Knien liegen, von weißem Marmor. Wenn diese sich einmal um Mitternacht mit den Dichtern und Philosophen unterhielten, die hier so zufällig ihre Nachbarn wurden, und die Gründlichkeit ihrer Lehre mit der ihrer Denkmähler verglichen, so könnten die Dichter wahrlich wenig antworten. Denn leugnen könnten sie es nicht, daß sie sich Schüler erzogen, die selbst ihre Lehrer noch nach ihrem Tode täuschten, — und ihnen gemahlte Kalksteine für Granit gaben, — und die diese verehrten Ueberbleibsel, statt sie in den alten ewigen Granit zu begraben, aus dem die Grundfesten der Erde gemacht sind, in die jungen Kalkflöze legten, die nicht älter sind als unsere Gartenerde.

Doch lassen Sie uns ein Geschlecht verlaßen, das ohne Gemüth und Charakter ist, und das über dem ewigen Darstellen dessen, was es nicht ist, endlich die Kraft verlohren hat etwas zu seyn. In den vergangenen Jahrhunderten war doch der Mensch sich treuer, und er konnte sich

mehr auf sein Inneres verlassen, und ermangelte sich nicht in sich selber.

Im Hintergrunde des Gartens steht Dagoberts Denkmal, des Stifters der Abtei von St. Denis im siebenten Jahrhundert. — Um's Jahr 628 war Dagobert König von Aufrastien, Burgundien und Aquitanien. Es ist eine graue Steinplatte, auf der die Geschichte seines Todestages in erhabener Arbeit ausgehauen ist. Es hat drei Abtheilungen. Unten liegt der sterbende Dagobert, der von St. Denis zum Tode bereitet wird. Dann sieht man ein Schiff, in dem die Teufel Dagoberts Seele nach der Hölle bringen wollen. In der folgenden Figur kommen St. Denis und St. Martin und befreien die Seele aus der Gewalt der Teufel, die über Kopf in's Meer gestürzt werden. — Oben wird Dagobert in Abrahams Schooß aufgenommen. Das erste Denkmahl Dagoberts war in den Streifzügen der Normannen zerstöhrt worden. Dieses ist aus den Zeiten Ludwigs des Neunten.

Nicht weit von Dagoberts Denkmahl steht die colossale Bildsäule Carls des Großen, von

weißem Marmor, die sonst im Hotel der Invaliden war.

Gegenüber steht das Grabmahl des Connetable von Montmorency. Acht corinthische Säulen von blauem Marmor tragen einen Halbkreis, auf dem eine Kuppel von weißem Marmor ruht.

An der Seite von diesem steht die gothische Begräbnißcapelle von Abälard und Heloise.

Mitten im Garten ist die marmorne Bildsäule der schönen Diane von Poitiers. Sie liegt in üppiger Fülle des Körpers, auf einen Hirsch gelehnt, den Bogen in der Hand, und den Fuß über ihre Windspiele. Wenn Diane so schön war, als hier der weiße Marmor sie darstellt, dann verdiente sie die Huldigungen, die zwei französische Könige, Franz I und Heinrich II ihr zollten, und die feurigen Inschriften, die sie nach ihrem Tode noch auf ihr Grab setzen ließen.

Unter den alten Monumenten, die hier im Garten aufgestellt sind, ist besonders ein alter Sarg merkwürdig, in dem vielleicht vormals die Gebeine des Königs Cherebert waren. Der Sarg ist von weißem körnigem Marmor, mit Schuppen

überarbeitet, die eine große Vollendung haben. Er wurde in der Abtei von St. Germain des Pres ausgegraben, als auf Befehl des Ministers des Innern dort Nachgrabungen geschahen, um die alten Denkmähler vor der ewigen Vergessenheit zu retten, in die sie versanken, sobald Privatpersonen die Klöster gekauft und abgebrochen hatten. Man fand in ihm die Gebeine des Abts Morard, des Wiederaufbauers der Abtei von St. Germain, welche vorher von den Normännern sehr gelitten hatte. Diese hatten seit dem Jahre 990 hier geruht. Ein seidenes Kleid von dunkelrother Farbe, und ein brauner Mantel von Wolle umgab sie. An den Füßen hatte er Schuhe von schwarzem Leder, die nur eine Nath an der Seite hatten. Neben ihm lag ein Hirtenstab von sechs Fuß Länge, auf dem oben eine kleine Krücke war. — Ist es nicht merkwürdig, daß sich die Stoffe in der trockenen Erde so viele Jahrhunderte hindurch so gut erhalten? Und selbst die Zeuge, die man in den Pyramiden fand und die jetzt in der Bibliothek des Nationalinstituts aufgestellt sind, haben noch nach Jahrtausenden festes

Gewebe und deutliche Farben. Die alten Fahnen und Kleidungsstücke hingegen, die man bei den Alterthumsammlern sieht, haben, wenn sie erst ein paar Jahrhunderte alt sind, schon ungleich mehr gelitten, obschon sie auch immer in trockener Luft hingen. Der Staub, welcher sich auf sie setzt, und der in der feuchten Jahreszeit immer feucht wird, scheint mir sehr zu ihrem Zerföhren beizutragen. — Dieser Sarg stand sieben Fuß in der Erde, also tiefer, als Feuchtigkeit und Frost eindringt.

Es stehen hier noch viele Denkmähler, welche der fleißige Lenoir aus den zerstöhrtten Klöstern und Schlössern gesammelt hat. Sie alle zu nennen, würde Ihre Geduld ermüden und die meinige. — Das Verzeichniß, welches Lenoir hat drucken lassen, enthält 558 Nummern. Ein Beweis, wie häufig dieses Museum besucht wird, ist, daß innerhalb wenig Jahren die siebente Auflage von dieser *Description historique et chronologique des monuments françois*, par A. Lenoir, gemacht wurde. Der Portier verkauft sie für 2 Fr. 50 Cent. Zugleich gibt Lenoir

eine Beschreibung der französischen Alterthümer in sechs Heften heraus, mit ungefähr 250 Kupferstichen. Der Subscriptionspreis ist 60 Livres.

Lenoir wurde gleich im Jahr 1791, als die National-Versammlung die Klöster aufgehoben hatte, von der Commission des öffentlichen Unterrichts zum Aufseher über die franz. Alterthümer der Bildhauerkunst ernannt, welche im Kloster der Augustiner gesammelt wurden. In thätigere Hände hätte diese Direktion nicht leicht kommen können, als in Lenoirs. Mit unermüdetem Fleiße hat er alle Ruinen und Trümmer der Denkmähler aus den Zeiten der Monarchie gesammelt, und wieder hergestellt, welche man vor zehn Jahren in Frankreich, aus Haß gegen die Monarchie, zerschlagen hatte. Gregoire, damaliger Deputirte der Nationalversammlung, erließ damals drei Memoirs gegen das Zerstören der Freiheitsapostel, die in großer Anzahl in die Departements versandt wurden, und wodurch noch manches Monument vor dem Zerschlagen gerettet wurde. La Roche foucauld war damals Präsident. — Auf seinen Befehl wurden die Bücher und Manuscripte

aus den aufgehobenen Klöstern in die Klöster der Capuziner und Jesuiten zusammengebracht.

Das Museum der französischen Denkmähler liegt nicht weit von der Seine, (Plan von Paris Nro. 48.) und so ziemlich im Mittelpunkt der Stadt. Es wurde den 15ten Fructidor im Jahr 3 eröffnet. Für die Pariser ist es jeden Donnerstag und Sonntag von 10 bis 3 Uhr offen, für die Fremden hingegen jeden Tag. Doch fragt der Aufseher selten nach dem Passe oder der Sicherheitskarte.

Im folgenden Briefe die andern Säle des Museums.